

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis:

Pro Jahr	M. 2.60
Pro Quartal	— 65
Preis pro Nummer	— 10

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnementsbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7147). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture; in Berlin auch durch jeden Zeitungsbesitzer und Zeitungsvorkäufer.

Verantwortlich für die Redaktion:

Georg Weiser in Stuttgart.
Verlag und Druck von J. G. W. Dietz in Stuttgart.



Das Lied vom braven Mann.

Wenn du noch lebstest, armer Dichter Bürger,
Walladenschöpfer, der das Lied du sangst
Vom braven Mann, das Lied so Glockenkönig,
Du wärdest dich bis in die Seele schämen!
Du würdest traurig zu dir selber sagen:
„An solche Slosse hab' ich Dichterfeuer,
Papier und Tinte, Zeit und Kraft vergeudet
Und solche Selben hab' ich mir erkoren!
Als ob kein schneidiger Gefreiter Lück,
Als ob kein Ordnungswächter Mänter lebte!
Vor allem Mänter! Um die Schläfe legte
Ihm meine Hand so gern den Lorbeerkranz,
Den ewigrünen, den die Muse weist,
Denn dieser Mann, ist er der Typus nicht
Der heil'gen Schaar, auf deren breiten Schultern
Die Last der Welt, die Last des Staates ruht?

„Ich beuge gern mein Knie den weisen Herrn
Am grünen Tisch, die unser Schicksal lenken,
Doch streiten sie mit Hirn und Feder nur
Und hochzerhaben über dem Gemeinen
Stehn sie in lächelnder Unnahbarkeit.
Wie anders jene treuen, schlichten Männer,
Die Tag und Nacht, in Gluth und Sturm und Schnee,

Der Ordnung schöne Widersacher greifen,
Auf staub'ger Straße, in des Waldes Dunkel
Mit starkem Arm, mit Säbel und Revolver
Die Unverbesserlichen dingfest machen,
Und deren Licht nie hochabfeller frassft,
Als im Gerichtssaal, dessen hohe Räume
Die Sünder nur verlassen, um im Schweigen
Der Buchstanzselle wieder sich zu finden!“

Ja, ja, Freund Bürger, in der Wahl der Stoffe
Vergriffst du kläglich dich, doch deine Zeit
Sag solche wahrhaft ideale Männer,
Sag solche Märtyrer für die Idee
Der ew'gen Ordnung eben nicht gekannt.
Die heil'ge Schaar führt heut' im neuen Reich
Begeistert, unermüdetlich und unbegleamt
Den Kampf mit den verruchten Elementen,
Die spinnefeind der holden Ordnung sind
Und wo sie gehn und stehn auf Ansturz sinnen.
Vor Allem sie, die Trefflichen, verdienten,
Dass man ein Lied zu ihren Ehren sänge,
Das hohe Lied vom braven langen Mänter,
Und dass dies Lied wie Orgelton erbraunle
Und Glockenklang! Wer singt uns dieses Lied?

Letzte Zuflucht.

Meinst du, wir bitten um goldigen Segen,
Der auf den schwankenden Dalmen sich wiegt?
Was ist am Regen, am Weien glegen,
Der auf den Böden von Jahren her liegt?
Solltest an solchen Ideen du krankn,
Bist du ein guter, ein dummer Hans Staps —
Alles, was reitet, hat andre Gebanten:
Kartoffeln und Rüben gleich: Zucker und Schnaps.

Will man dem Stände gemäß sich bewegen,
Will man verliche Vergoldung erneu'n,
Muß man auf solche Gewächse sich legen,
Die sich der staatlichen Förderung erfreu'n.
Thoren nur werden dem Mais sich vertrauen,
Schwärmer der Delfrucht, dem täuschenden Raps —
Wer da gerieben, wird Vesseres bauen:
Kartoffeln und Rüben gleich: Zucker und Schnaps.

Daraus allein kann die Wohlstand erstreifen,
Diese Weishebe allein nur ist echt;
Kannst du dich nicht zu der Wandlung entschließen,
Bist du verderben, verganget mit Recht.
Magst du dein Heil an die Weiden nicht setzen,
Magst du ein Döpel, ein bäurischer Staps;
Heute vermögen nur sie und zu retten:
Kartoffeln und Rüben gleich: Zucker und Schnaps.

Was man dawider auch sagt, ist Gesunkter,
Und wenn der wondrousen Feger betont,
Die Theorie sei der Standpunkt der Junker —
Laß ihn doch schimpfen, dabern es nur lohnt!
Blau bleibet der Himmel und grün bleibet die Weide
Und wer es leugnet, der hat einen Staps;
Halte nur fest an der edlen Deswie:
Kartoffeln und Rüben gleich: Zucker und Schnaps!

Die neue Rechtsauslegung.

Juristische Fraglosmdie.

Hier ist ein Herr Staatsanwalt Argus, ange stellt
In einer kleinen Stadt des äußersten nördlichen
Nordens, in der Zeitung, daß der Schriftsteller
Wahrsaft, wohnhaft in einer Stadt des äußersten
beidischen Südens, loben eine Proschüre veröffentlicht
hat, welche den Titel führt: „Freie Worte“,
und die wegen ihres muthvollen, kernigen Inhalts
der allgemeinen Beachtung empfohlen wird.

„Schade, daß ich nicht Staatsanwalt im
Domizil des Wahrsaft bin“, seufzt Herr Argus.
„Das gäbe sicher wieder einen interessanten Proseß,
während bei uns auch gar nichts los ist.“

Betrübt will er das Blatt aus der Hand legen,
als er an einer anderen Stelle folgende Notiz
gemahrt: „Neue Reichsgerichtsentscheidung.“
Das Reichsgericht hat ein Urtheil bestätigt, was
nach bei einem durch den Druck verbreiteten
Erzeugniß, als bei einer Zeitung, einer Proschüre
oder sonstigen Schrift, jeder Ort als Thatort an
zuerkennen ist, wo das betreffende Schriftwerk
bereitet geunden hat.“

Argus überliest die Stelle noch einmal. Dann
nimmt er Hut und Stod, pilgert zu seinem Buchs
händler und bestellt sich mit der Bitte um schles
nigste Bezugung zwei Exemplare der Proschüre
des Herrn Wahrsaft. Zwei Tage später hält er
sie in Händen, ätternnd vor freudiger Erwartung
durchflügel er sie, konstruirt ohne besonderen Auf
wand juristischen Scharfsinns zwei Majestäts
beleidigungen, drei Beschimpfungen der kaiserlichen
und zwei der evangelischen Kirche, eine Verächtlich
machung von Staatseinrichtungen, vier Auf
regungen zum Klassenhaß, neun Beamtenbeleidigungen
und vierzehn Delikte, die sich als grober
Unfug betrachten lassen, und alt nur mit häufigen
Schriften zum seinen Bureau, um das omnise
Formular mit der Anklage nach am selben Tage
in die Hände des fünfunddreißigjährigen Aktenärzters
gelangen zu lassen.

Der sitzt inzwischen ahnungslos dabem in
seiner stillen Studierstube und denkt darüber nach,
ob wohl seine ernst- und gutgemeinten Worte die
harren Herzen der Gegner der Wahrheit und Gere
chtigkeits erweichen oder ob in der That alle guten
Möden an diesen verloren sein möchten.

Rüchsig klopf es an die Thür, und auf
sein „Herein!“ zeigt sich der Briefträger, ihm
ein großes Schreiben mit Zustellungsankunde
präsentirend.

„Boß Blas“, ruft Wahrsaft verwundert, „da
hät' ich denn gleich den Erfolg meiner Kapuziner
predigt“, meint er loofschüttelnd. „Und wie prompt
— kaum ist das Buch aus dem Postkasten, da liegt
auch schon die Anklage da. Da sage noch einer,
daß unser Rechtsverfahren ein langames sei.“

Nachmittags klopf es wieder. Wiederum er
scheint der Bote Stephans, diesmal bringt er drei
große Schreiben mit Zustellungsankunden.

„Na, das kann ja nett werden“, denkt Wahr
sauft bestirzt. „Gleich recht, und mit den schwarzen
Delikten des Strategebuchs nur so überladen.
Ich habe doch nur die Wahrheit und noch dazu in
mildester Form geschrieben. Aber wie ist mir denn?“

Die Anklagen kommen ja aus den verschiedensten
Gegenden? Hier eine aus dem Norden, die ist
von der holländischen Grenze, die aus dem Wesen
sagen, die aus Sachsen — aber, die Wiltung der
neuen Reichsgerichtsentscheidung. Woher die Ge
richte nur so schnell die Proschüre haben?“

Abends — dieselbe Erscheinung, nur mit dem
Unterschiede, daß diesmal gleich fünf Anklagen
eintreffen, alle aus den verschiedensten Orten. Am
nächsten Morgen drei weitere Anklagen, und so
fort mit jeder Wof.

„Bin ich denn verrückt“, rüchsig Wahrsaft, als
die 67. Anklage eintref. „Welche Unmasse von
Jahren Gefängniß das abgeben mag, ich würde
drei Menschenalter brauchen, sie abzuhängen,
und die Kosten! Wer soll sie tragen, und wo soll ich
alle die Vertheiger hernehmen, wenn die Ver
handlungen stattfinden!“

Bestimmung.



Hobelspähne.

Gegen die Reichsregierung wieder Donner der Blöth, der grimme, für die armen Arbeiterbrüder Erhebt er seine Stimme. Immer genügen die „Keinen Mittel“, So große Mäuler zu füllen, Drum alles, was trägt den Abelsittel, Muß stets nach Beute drücken.

„Man sieht die That, aber nicht den Thäter“; dieser Spruch scheint sich auch auf genommene Schlachten zu erstrecken, denn man rühmt die großen Siege und läßt die Veteranen, welche diese Siege erkochten, Noth leiden.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ So sagte einst Jesus, der freundliche Herr. In Düsseldorf würd' er in Strafe kommen, Weil dies ein „verdortener Aufzug“ wär!

Ein wahrer Segen ist es, daß noch kein Gendarm behauptet hat, der Wald sei blau, denn sonst kämen in manchen Gegenden alle Leute, die darauf schwören, daß der Wald grün ist, in Meineidsverdacht.

Wir haben der Hinten und Säbel Wir brauchen die Mittraikreuz, Und auch der Kanonen viel, Wir brauchen's Maximgeschütz, Jedoch unser Kriegsminister, Drum schnell Millionen bewilligt, Er strebt nach höherem Ziel, Für die herrliche Kugelspreiz!

Ich bin dafür, daß alle Gemeindevertreter, welche Geld für das Sedanfest bewilligt haben, wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt werden. Ihr getreuer Säge, Schreiner.

(Monolog.) Beste zusammenfassen sollen wir, den Umsturz soll wir bekämpfen, uff Water un Wänter soll wir schicken, für't Waterland soll wir herben — nu schüt bloß noch, bet ist uff meine Dile schließen der! un meine Schulden nicht zu berappen draunge.

Doch was hilft's, er muß das Unvermeidliche über sich ergehen lassen. Wahrschäft nicht sich so für die Zeit vom 1. bis 6. Juni zu 66 verschiedenen Terminen in den entgegengesetzten Theilen des Deutschen Reichs geladen — nur in einem einzigen Falle ist das Verlassen eingestellt worden. Er läßt ruhig den Tag vor den ersten Terminen herankommen, dann setzt er sich hin und erläßt an alle betheiligten Gerichtshöfe folgenden Schreibbrief: „Hoher Gerichtshof! Bedauerlicher Weise bin ich nicht im Stande, der Ladung für den 1. Juni zu folgen, da ich mich am gleichen Tage und in den folgenden fünf Tagen wegen derselben Vergehen und Verbrechen noch 65 Mal an 65 verschiedenen Orten in allen Gegenden Deutschlands zu verantworten habe. Da ich nun nicht gleichzeitig an mehreren Orten sein kann, so erbitte gütigen Beistand, welchem Gerichtshofe ich mich stellen soll.“

Was die betreffenden Staatsanwälte und Gerichtsherren bei Empfang seiner Briefe empfunden haben, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß bei Herrn Wahrschäft im Laufe der nächsten vier Wochen wiederum 65 große Schreibbriefe mit den bewussten Zustellungsankunden eingingen, worin ihm in jedem Falle die Mittelstellung gemacht wurde, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei. Wied nur noch eine Anlage — und von dieser wurde unter Held freigesprochen! „Gentilissime Hünen, Herr Wahrschäft“, sagte sein Verfasser freudig, als Wahrschäft die Armenländerbetrat verließ und triumphirend den Gerichtsforridor betrat. „Und zwar nicht nur zu Ihrer Freisprechung, sondern auch zum Erlolge Ihrer Wrofschüre.“

„Sie meinen, diese Verbanlung und Ihre Vorgeschichte werde günstig auf den Absatz einwirken?“ „Wah! nur das — es sind auch bereits mehrere tausend Exemplare verkauft worden.“ Teränen wir drüben im Restaurant ein Glas Bierisch auf dieses günstige Resultat und lassen wir unsere beiten Abnehmer, die Herren Staatsanwälte, hoch leben!“

Eine große That.

In München haben eine große That. Die brauen Schwarzgen wiederum vorfährig; Neu zu errichten sei der Kirchturmast, Das haben jubelnd dort sie betretret. Das Weltversehen geht bei euch geschwind, Drum zueh nicht ein und machd nicht lange sagen. Verschleigt nur, daß die Eitel Pferde sind Und daß auf Dittelstränden Rosen wachsen!

In festlichen Tagen.

Frau Maier: Elsa! Sag' Deiner Großmutter, sie soll zum Kaffe zu uns kommen. Elsa: Die Großmutter hat heute keine Zeit. Frau Maier: Was hat sie denn zu thun? Elsa: Sie geht als Ehrenjungfrau zum Kriegervereinsfeste.

Erinnerungen aus großer Zeit.

- (Aus dem Tagebuch eines Arbeiters.) 19. Juli 1870. (Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland.) Wegen Geschäftshindernissen in Folge der Kriegeswäuren aus der Arbeit entlassen. 6. August. Die Franzosen bei Würth geschlagen. Großer Jubel. Uhr und Sonntagstheider aus Leibhaus getragen. 18. August. (Schlachten um Metz gewonnen.) Die Veteranen auf Leibhaus getragen; großer Andrang dorthelbst. 2. September. (Schlacht bei Sedan.) Zum ersten Mal betteln gegangen. Hier schließt das Tagebuch, weil der Verfasser desselben wegen Bettelns verhaftet und Johann per Schub in seine Heimath transportirt wurde.

Italiensches.

Wenn es wahr ist, daß „der Mensch ist, was er isst“, so muß der preussische Eisenbahnminister gern Schneckten essen, und das Verdict des Herrn v. Köller werden Krebs sein.

Herr Gripi pflegt die Stollgenität; er sorgt dafür, daß in den italienischen Provinzen das Klüderweifen ungefört überband nimmt.

„Warum findet der sozialdemokratische Kongress feuer in Breslau statt?“ „Man will endlich einmal auch aus Ostelbien etwas Neues hören.“

Was ist der Unterschied zwischen „Echt“ und „Surovogat?“ „Am, das Sedanfest ist z. B. als Nationalfest „Surovogat“, dagegen ist das Fest des Baskillenskurms „Echt“.

Damit die Justiz nicht einschläft, — ist sie in Effen wieder — ermuntert worden.

„: Warum erriet man sich in geheimen Gestalten so eifrig gegen die öffentlichen Aufzüge der Sozialdemokraten?“ „: Man will eben der Bürgererschaft nicht sehen lassen, wie munter die Sozialdemokratie im Zuge ist.“

In Wienenschenhauen ist ein sozialdemokratisches Ehepaar wegen heimlicher Verbindung in Anklage vertriebt und auf Grund des Vereinsgesetzes aufgelöst worden.

Soeben ist erschienen: **Bilderbuch für das Jahr 1895.** Preis 75 Pfennig.

Für Arbeiter-Gesangvereine. Der „**freie Sänger**“ bietet den Arbeiter-Gesangvereinen einen großen Liederbuch zu einem beispiellos billigen Preise. Die I. Serie (mit Partitur-Ausgabe) enthält 60 Hefte mit 120 Liedern. Preis pro Hef 10 Pf. Die II. Serie (Partitur und Stimmen-Ausgabe) enthält 11 Hefte mit 30 Liedern. Preis pro Partitur 30 Pf., der Stimmen 40 Pf. (Einslinge Stimmen 10 Pf.). Vergeltung gratis. Bitte zu verlangen. J. W. Dietz Verlag.

Farbige Illustration aus dem Silberbuch für das Jahr 1895.
(Probblatt.)



Thor erschlägt die Midgardschlange.

Gezeichnet von S. Leck.

Das Silberbuch für das Jahr 1895 ist soeben zur Ausgabe gelangt und überall zu beziehen. Preis 75 Pfennig.

Von den Silberbüchern pro 1893 und 1894 ist noch ein kleiner Vorrath vorhanden,
der hiermit bestens empfohlen wird.



Friedrich Engels.

Ein Gedenkblatt.

„Was dieser Mann uns theoretisch und in allen entscheidenden Momenten auch praktisch werth war, davon kann man nur eine Vorstellung haben, wenn man fortwährend mit ihm zusammen war. Seine großen Gesichtspunkte werden mit ihm für Jahre lang von der Bühne verschwinden. Das sind Dinge, denen wir Andern nicht gewachsen sind. Die Bewegung geht ihren Gang, aber sie wird des ruhigen, überlegenen Eingreifens entbehren, das ihr bisher manchen langwierigen Irrweg erspart hat.“

Das schrieb vor zwölf Jahren, am 14. März 1883, Friedrich Engels in einem Privatbrief. Der Inhalt der Sätze und das Datum des Briefes sagen uns, von wem er es schrieb. Es sind die Gedanken, die sich ihm unmittelbar aufdrängten, als sein Kampfschiff Karl Marx die Augen für immer geschlossen hatte. Und dieselben Worte, nur mit noch größerer Wahrheit, bezeichnen den Verlust, den sein eigener Tod für die kämpfende Sozialdemokratie bedeutet. In ihm und mit ihm, dem Mitarbeiter, dem Fortsetzer, dem Ergänzer von Karl Marx, ist dieser zum zweiten Mal gestorben. Nun erst haben wir wirklich mit der Thatfache uns abzufinden, daß der berufene Rathgeber in allen entscheidenden Momenten nicht mehr unter uns weilt, daß der Träger und Dolmetscher der großen Gesichtspunkte unserer Bewegung von uns geschieden ist.

Die Bewegung geht ihren Gang trotzdem, das ist richtig. Sie ist nicht auf zwei Augen gestellt, sie hängt als weltgeschichtliche Erscheinung nicht von einzelnen Individuen ab. Die moderne Weltanschauung kann nicht bestehen ohne das moderne Proletariat, sie kann sich nicht weiter entwickeln, ohne das Proletariat mitzuentwickeln, es an Zahl und an gesellschaftlicher Bedeutung immer wieder zu stärken. Das Proletariat kann zeitweilige Niederlagen erleiden, aber es kann nie endgiltig besiegt und in Unterjochung gehalten werden. Es wird sich nach jeder Niederlage wieder von Neuem erheben, sich von Neuem betätigen und geltend machen. Soweit ist die Bewegung des Proletariats und ihr politischer Ausdruck, die Sozialdemokratie, unbesiegt. Aber ihr Weg ist ein schwieriger, voller Mühsal und Abkämpfungen. Eine falsche Wegregel kann ihr bedeutenden Zeit- und Kräfteverlust verursachen, sie um ein halbes Menschenalter zurückwerfen, die fluge Ausnutzung einer günstigen Situation ihren Siegesmarck um Jahrzehnte beschleunigen. Und darum ist es durchaus nicht gleichgiltig, wer ihr als Wegweiser dient, darum ist es ein wahrhaftiger Verlust, daß uns der Mann genommen ist, der ein unendlich reiches Wissen mit der so seltenen Gabe verband, fast auf den ersten Blick den Kernpunkt einer Frage zu erfassen, bei dem ebenje klarer Denker war, wie er mit unübertroffener Meisterschaft klar darzustellen wußte. Ein Meister ist von uns gegangen, ein Meister des Gedankens und ein Meister der Sprache, und um seinen Hingang trauert nicht nur die kleine Schaar derer, denen es vergönnt war, persönlich mit ihm zu verkehren, nicht nur die Sozialdemokratie des Landes, in dem er geboren war und in dessen Sprache er am meisten geschrieben, sondern die ganze internationale Sozialdemokratie.

Was Engels als Mann der That und des Gedankens gewirkt, ist so viel, daß es schwer möglich ist, im Rahmen eines Nachrufes den einzelnen seiner Leistungen vollaus gerecht zu werden. Wir können nur versuchen, uns zu vergegenwärtigen, was dieser Mann, den der Tod aberberufen hat, während er — ein Fünfundfünfzigjähriger — in voller Schaffenslust sich noch ein auf lange Jahre berechnetes Arbeitsprogramm gestellt und in Ausführung genommen hatte, überhaupt gewesen, und seiner geschichtlichen Bedeutung klar zu werden.

Die Geschichte wird Friedrich Engels stets in erster Reihe als den Mitbegründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus nennen, und sie wird ihm dabei die gebührende Stellung neben Karl Marx

amweisen, die er sich bescheiden stets verweigert hat. Sie wird feststellen, daß er von dem großen Genius, mit dem ihn eine ewig denkwürdige Freundschaft verband, nicht nur Licht empfangen, sondern ihm auch Licht gegeben hat, daß wenn er ohne Marx nicht das geworden wäre, als was er nun in ihren Annalen lebt, auch Marx ohne ihn nicht alles vermocht hätte, was er in der That geleistet. Was jeder dieser Sterne für sich war, können wir nur verfolgen, solange sie sich auf ihrer Bahn nicht begegnen; was nach 1845 von ihnen geschaffen worden, weiß, ob es auch nur den Namen des Einen trägt oder als Werk des Einen bekannt geworden, immer mehr vom Licht des Andern mit Datum, und von mancher Arbeit wird es wohl nie ermittelt werden können; konnte aber auf dem einen oder dem Andern herührte. Wie ihre Namen auf dem „Kommunistischen Manifest“ und der „Heiligen Familie“ vereinigt stehen, so werden sie noch unter mancher der im Nachhinein sich befindenden Manuskripte über den „wahren Sozialismus“, unter manchen Aufsätze, die in der „Brüsseler Deutschen Zeitung“, in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und der „Neuen Rheinischen Zeitung“ erschienen sind, unter mancher Briefe in der „New York Tribune“ zu sehen sein — sollten sie eigentlich unter allen Arbeiten vereinigt stehen, die sie, ob einzeln oder gemeinsam, seit 1845 verfaßt haben. Gerade so wie das in jenem Jahre verfaßte Werk „Die heilige Familie“ beider Namen trägt, obwohl in diesem Jahre nur ein sehr kleiner Theil des Werkes Engels zum Verfasser hat. Bei anderen Arbeiten herrschte das umgekehrte Verhältniß, und immer unterstützte der Eine den Andern mit Rath und Anregung. „Es war eben von jeher unser Brauch, uns in Spezialfächern gegenseitig auszuhelfen“, schreibt Engels, indem er — nach Marx' Tode — konstatiert, daß das zehnte Kapitel des Abschnitts über Okenologie im „Anti-Dühring“ von Marx herrührt. So sind sie untrennbar in ihren Schriften, wie sie untrennbar waren als Freunde über das Grab hinaus, und untrennbar vor allem in ihrer Stellung zu den Kämpfen der Zeit, zum internationalen Befreiungskampf des Proletariats in allen seinen Phasen.

Friedrich Engels war mehr als der Mitbegründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, er war bis 1883 mit Marx und von da an allein in sich selbst ein Stück Internationale: der geistige Mittelpunkt der kämpfenden Sozialdemokratie. In ihm wandten sich Sozialisten aller Länder um Rath und Information, durch ihn wurden die Sozialisten des einen Landes aufgeklärt über die Kampfverhältnisse der Sozialisten anderer Länder und viele verhängnißvolle Mißverständnisse beseitigt oder schon in Keim unmöglich gemacht. Wie die Internationale überdauert hat, ihr in vollem Sinne des Wortes entwohnen ist, so wird sie auch durch diesen Verlust nicht in ihrer Fortentwicklung gehindert werden. Aber trotzdem werden wir es noch oft zu klagen haben, daß uns der Mann genommen ist, der wie kein zweiter geschaffen war, das Bindeglied zwischen den Sozialisten flauischer und germanischer, angelsächsischer und romanischer Sprache zu bilden, der auf die vorwärtstretenden Elemente in allen Ländern anregend und befruchtend gewirkt, sie einander näher gebracht und neben der Internationale des Kampfes eine solche des Studiums geschaffen hat.

Es ist sehr viel, was er mit sich hinweggenommen. Bedeutende Arbeiten, zu denen er seit mehr als einem Menschenalter das Material gesammelt, durchsüht, geistigt und ausgezogen hatte, sind unvollendet, viele bloßer Entwurf geblieben. Noch läßt sich nicht feststellen, was von seinen nachgelassenen Manuskripten dem Druck wird übergeben werden können, aber hoffen läßt sich, daß ein ansehnlicher Theil davon den Schatz vermehren wird, den er der bevorstehenden Arbeiterwelt in seinen bereits herausgegebenen Schriften hinterlassen hat, und in Hin-

klid auf den das Telegramm der Genfer Sozialisten mit Recht sagen durfte: Engels ist nicht tot, er lebt für uns!

Ja, es ist nur ein Teil von Friedrich Engels, der für uns gestorben ist, der andere lebt für uns und wird noch lange für uns fertigen. Wie groß ist dieser Teil, wie viel ist das, was uns von ihm geblieben! Das erste sozialistische Buch, das grundräßig über den sozialistischen Utopismus und die rein empirische Arbeiterbewegung h'ausgelegt und die Vereinigung von Sozialismus und Arbeiterbewegung, die Verwirklichung des Sozialismus durch die Arbeiterbewegung, durch den politischen und ökonomischen Klassenkampf der Arbeiter predigt, das Muster von Darstellung der Arbeiterverhältnisse: seine von ihm im Alter von vierundzwanzig Jahren verfasste geniale „Lage der arbeitenden Klassen in England“; die von ihm gemeinsam mit Karl Marx verfasste klassische Grundlegung des modernen Sozialismus: das „Kommunistische Manifest“; das bedeutendste Buch neben dem „Kapital“, das der moderne Sozialismus hervorgerbracht: die unter dem Titel: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ erschienene entgegengesetzte Darstellung der sozialistischen Welt- und Geschichtsauffassung; und daneben eine Reihe von größeren und kleineren Abhandlungen, theils über Tagesfragen, theils über Kapitel aus dem Gebiete der Ökonomie und Geschichte, aber alle mit lebendigem Feuer und einer Weite der Auffassung, des Ausblicks geschrieben, die selbst den reinen Gelegenheitschriftsteller eine dauernde Aktualität verleihen — dieses reiche Erbe wird noch lange eine Quelle fruchtbarer Belehrung sein. In seinen Schriften hat sich Engels ein Duzendmal gezeigt, das noch von späteren Geschlechtern gewürdigt werden wird, nicht nur als klassische Zeugen der großen Kämpfe unserer Zeit, nicht nur wegen ihres bedeutenden wissenschaftlichen Gehalts, sondern auch als literarische Kunstwerke, das Muster von Stil und Bolemik.

Friedrich Engels war in der That ein Sprachgenie. Es ist bekannt, daß er neben den sogenannten Weltsprachen noch eine ganze Reihe weniger verbreiteter Sprachen verstand und einige davon sogar beherrschte; noch im spätesten Alter machte es ihm Vergnügen, von irgend einer ihm vorher fremden Sprache mindestens soviel zu erlernen, um sich in derselben erschienene sozialistische Schrift, die ihm zugehört worden, sie selbst überlesen zu können. Aber während in der Regel Leute, die leicht und viel fremde Sprachen treiben, den Sinn für die Schönheiten und Regeln ihrer Muttersprache verlieren, zeichnete sich Engels bis zuletzt durch eine wahrhaft überraschende Beherrschung der so schwer zu meistern den deutschen Sprache aus. Trotzdem er über vierzig Jahre in England gelebt hatte, mißte sich in seine Rede nur höchst selten einmal ein anglisiertes Wort, und nie flohen wir in seinen Schriften auf anglisierte Wendungen.* Wer lernen will, gut Deutsch zu schreiben, kann sich kaum ein besseres Muster nehmen als Friedrich Engels. Alles Wortgepränge, alles Schönlum im Ausbruch war Engels fremd, und gerade darum ist seine Sprache wirklich schön: einfach, klar, kräftig. Viehzichend für sein Sprachgefühl ist eine Aeußerung, die er einst dem Schreiber dieses mit Bezug auf Heine und Börne machte. „Heine“, sagte er ungeschick, „hat sich über Börnes Stil lustig gemacht und ihn mit einem kurzen Hundetral verglichen. Aber Börnes Schreibweise ist thatsächlich Heines gefühnlichen Sagen sehr überlegen.“

Es ist hierbei zu bemerken, daß Engels sonst von Heine, den er noch persönlich gekannt hat, nicht geringschätzend sprach. Er stellte ihn als Dichter und Schriftsteller sehr hoch. So sagt er im „Lutwig Feuerbach“, wo er über die revolutionäre Seite der Hejsseligen Philosophie schreibt: „Was aber weder die Regierungen noch die Literaten sahen, das sah bereits 1833 wenigstens Ein Mann, und der hieß allerdings Heinrich Heine.“

Man kann den Schriftsteller Engels kaum treffender würdigen, als es in einem von der „Neuen Revue“ veröffentlichten, auch sonst bemerkenswerthen Aufsatz über Engels geschieht. „Er besaß“, so heißt es dort, „eine wunderbare Ruhe und Klarheit des Geistes, eine Ordnung und Uebergründlichkeit des Gedächtnisses, die ihm für jede Be-

hauptung stets die passenden Argumente zur Hand gab, eine wohl- disziplinierte und durchgebildete Sprache, die ihm für jede Gedanken- nuance das treffende Wort bot — kurz, er besaß alles, was den großen Publizisten machte. Es gibt wenige deutsche Schriftsteller, die so präzis und dabei so verständlich, so geistreich und dabei so volkstümlich geschrieben haben, wie Engels. Sein Stil ist der denkbar korrekteste, nicht im Sinne der Schule, aber im Sinne der Logik. Der Ausdruck deckt sich stets mit der Sache. Ein schwieriges Problem löst faßlich auseinanderzusetzen, einen langen und krausen historischen Entwidlungsgang in ein paar Sätzen zu entwirren und klarzulegen, aus einer Fülle von Details den leitenden Fäden herauszufinden und die Aufmerksamkeit auf den entscheidenden Punkt zu sammeln, darin war er Meister.“

Der Verfasser jenes Aufsasses zieht eine Parallele zwischen Marx, Engels und Kaffalle, und bezeichnt darin Marx als den Gelehrten, Kaffalle als den Redner und Engels als den Publizisten des modernen Sozialismus. Nicht daß jeder nur das Eine gewesen, aber jeder von ihnen habe den Haupttheil seines Wesens doch nur an eine der drei Theilströmungen der Arbeiterbewegung — Wissenschaft, Journalistik, Agitation — hingeegeben; im Ubrigen seien alle drei Gelehrte, Publizisten und Redner gewesen. Letzteres ist nicht völlig richtig. Engels war wohl kaum zu irgend einer Zeit seines Lebens, und sicher nicht im reiferen Alter das, was man einen Redner nennt. Er konnte wohl nach vorhergegangener Vorbereitung — die stets sehr gewissenhaft ausfiel — trefflich über bestimmte Thematata Vortrag halten, aber am eigentlichen „Reden“ verhinderte ihn, so widerprüchvoll dies erheinen mag, sein lebhaftes Temperament. Da unterstützen sich in seinem Kopf die Gedanken und gaben ihm so viel zu thun, daß er oft Mühe hatte, die geeigneteren Worte für das zu finden, was er sagen wollte. Und gerade darauf kam es ihm an. Engels war schwerlich weniger leidenschaftlich, als es Kaffalle war, er war es nur in anderer Art, aber jedenfalls stellte ihm — darin hat der Verfasser des zitierten Aufsasses recht, „die Freude am vollen Wortklang und kledendem Silbengemisch, die tönende, selbstbewußte Meterik, die den großen Volkstredner Kaffalle auszeichnet.“ Wie Kaffalle auch als Schriftsteller Redner war, stand Engels auch wenn er sprach unter dem Banne der Grundätze, denen er als Schriftsteller folgte.

Er nahm die Schrifttellerei durchaus nicht leicht. Seine hinterlassenen Manuskripte sind vor allem Zeugnisse für die Sorgfalt und den Fleiß, die er selbst auf untergeordnete Arbeiten verwendete, und für die weitgreifenden Studien und mühsamen Vorarbeiten, auf denen seine theoretischen Abhandlungen beruhten. Das Schreiben selbst war bei ihm das Geringste, die Form machte ihm keinerlei Schwierigkeiten. Aber wie sorgsam präste er jeden Satz auf seine innere Berechtigung. Seine Studienhefte befähigen, gleich denen von Marx, die Beschidenheit des wahren Genies. Wo Leute, die den Weiden an Wissen nicht entfernt nahe kamen, sich begnügten hätten, ein bedeutendes Werk durchzulassen oder einige kurze Auszüge von ihm zu nehmen, da sehen wir sie es mit dem Fleiß von Schülern schriftlich durcharbeiten, um sich den Inhalt voll anzueignen. Sieht man in ihre geistige Weltkraft, so begreift man ihre Antipathie gegen Leute, die, wie Freund von z. B., kein Buch schreiben konnten, ohne dabei der Welt jedesmal zuzurufen: Da seht ihr, was für ein genialer Kerl ich bin! Bei Engels wird man nie auf ein Bräunten mit seinem Wissen stoßen. Je schwieriger das Problem, das er behandelte, um so mehr zeigt er sich bedacht, dessen Darstellung und Entwidlung in einfache Worte zu kleiden.

Es würde wenig im Sinne des Verfasseren behandelt sein und verbietet sich auch an andern Gründen, wollte ich schon jetzt genauer auf den Manuskriptbestand eingehen, den Engels hinterlassen hat. Das wird an der Zeit sein, wenn neben dem Gegenstand der Manuskripte auch festgestellt sein wird, wie weit die einzelnen von ihnen etwas Fertiges darboten. Soviel aber glaube ich ohne Verletzung der Pietät hier bemerken zu dürfen, daß er großer und, wie es scheint, der am meisten durchgearbeitete Teil der im Nachlaß vorgefundenen Aufsätze sich auf dem Gebiete bewegt, von dem Engels im Vorwort zur zweiten Auflage von „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ erklärt, daß er es zu seinem belebteren Studium gemacht und eine größere Arbeit darüber in Vorbereitung hatte, als er erst durch die Aufgabe, die Dühring abzuwehren, und dann durch die ihm nach Marx' Tod zufallenden dringenderen Pflichten wieder habe unterbrechen müssen: nämlich die Unterjudung der in der Natur sich bethätigenden dialektischen

* Hiermit steht nicht in Widerspruch, daß Engels bei mehrfach zusammengefaßten Sätzen das zum Subjekt des Vorderatzes gehörende Zeitwort selbst da vor die Aufstufung stellte, wo die Voratz der Deutschen heute noch die Aufstufung vor das Zeitwort zu stellen pflegt. Es war das bei ihm nicht fahrlässig oder manierete Nachahmung fremder Satzkonstruktionen, sondern wohlüberlegte Aufnehmung gegen einen in die deutsche Sprache eingeschwärmten und ihr sehr zur Unzude gerechneten Katalismus.

Bewegungsgesetze. Es handelte sich darum, schreibt Engels, „nicht auch im Einzelnen zu überzeugen — weran im Allgemeinen sein Beweis für mich war —, daß in der Natur dieselben dialektischen Bewegungsgesetze im Gevair der zahllosen Veränderungen sich durchsetzen, die auch in der Geschichte die scheinbare Zufälligkeit der Ereignisse beherrschen; dieselben Gesetze, die, ebenfalls in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens den durchlaufenden Faden bildend, allmählig den denkenden Menschen zum Bewußtsein kommen; die zuerst von Hegel in unzufordernder Weise, aber in mystifizierter Form entwickelt worden, und die aus dieser mystischen Form herauszubekommen und in ihrer ganzen Einfachheit und Allgemeingültigkeit zur Bewußtheit zu bringen eine unserer Verbrüderungen war.“ (Vorwort II zu „Herrn Engels Dührings Ummäßigung der Wissenschaft“.) Es verstand sich von selbst, führt Engels an angezogener Stelle weiter aus, „daß die alte Naturphilosophie — so viel wirklich Gutes und so viel fruchtbare Keime sie enthielt — uns nicht genügen konnte“, und ebenso habe es sich nicht darum gehandelt, die dialektischen Gesetze in die Natur hineinzuintrudieren, „sondern sie in ihr aufzufinden und aus ihr zu entwickeln“. In der Schrift gegen Dühring habe er sich mit Anbeutungen über den Gegenstand begnügen und abwarten müssen, „ob sich später einmal Gelegenheit findet, die gewonnenen Resultate zu sammeln und herauszugeben, vielleicht zusammen mit den hinterlassenen höchst wichtigen mathematischen Manuskripten von Marx.“ (Vorwort a. a. D.)

Dieser letzte Satz ist allein hinreichend, auf den betreffenden Theil des Engels'schen Nachlasses die besondere Aufmerksamkeit zu lenken. Wohl sagt Engels dann weiter, es mache vielleicht der Fortschritt der theoretischen Naturwissenschaft seine Arbeit „größtentheils oder ganz überflüssig“, indem derselbe den dialektischen Charakter der Naturvorgänge mehr und mehr auch dem widerstreitendsten Empiriker zum Bewußtsein bringe. Selbst so weit diese Hoffnung jenseit Wahrheit gehen, werden jedoch dadurch über das ganze Feld sich erstreckende zusammenfassende Arbeiten nicht überflüssig, weil bei der heutigen Spezialisierung der Untersuchungsgebiete die Naturwissenschaftler von Beruf, selbst wenn sie über bloße Feststellung der Erfahrungsthatfachen hinausgehen, selten über die ihren speziellen Wissenszweig hinausgreifen, und noch seltener besonders glücklich dabei sind. Dazu gehört in der That ein enzyklopädisch veranlagter und enzyklopädisch unterrichteter Geist, wie Engels ihn besaß, und wenn nicht mehr, dürfen wir von seinen Arbeiten über den Gegenstand jedenfalls die fruchtbarsten Anregungen und Einblicke erwarten. Denn bei ihm traf ja, was er am Schluß des Vorworts der modernen Naturwissenschaft als Aufgabe stellte: sich die Resultate der dreißigtausendjährigen Entwicklung der Philosophie anzueignen und dadurch „einerseits jede aporie, außer und über ihr stehende Naturphilosophie loszuwerden, andererseits aber auch ihre eigene, aus dem englischen Empirismus überkommene, bornirte Denkweise“.

Er vertrat jene Vereinigung, er war in der Philosophie geschult, und wie sehr er in den Naturwissenschaften beslagen war, dafür eine Anecdote, die freilich für den überflüssig ist, der Engels' Schriften und speziell den „Anti-Dühring“ gelesen. Ein Naturwissenschaftler von Fach, der seinen Examen abgelegt, wird bei Engels eingeführt. Als der Besuch verüber, erklärte der Betreffende überaus selbst: „Ich ging zu dem Mann, als dem Begründer und Hauptvertreter des wissenschaftlichen Sozialismus. Aber darauf war ich nicht vorbereitet, daß ich von ihm würde in meinem eigenen Verstand noch lernen können.“

Und so ging es Historikern, Philologen, Mathematikern. Auf allen bedeutenderen Wissensgebieten suchte sich Engels auf dem Laufenden zu erhalten, es bedurfte aber stets eines besonderen zwingenden Anlasses, ehe er sich einschloß, mit Bezug auf irgend einen Gegenstand seiner Studien schriftstellerisch hervorzutreten. Das Meiste blieb bei ihm, wie bei seinem großen Freunde Marx, Werkzeug zur Erweiterung des eigenen Horizonts. Er arbeitete um zu lernen, und nur, wo er Neues von Wichtigkeit zu sagen oder Jäheses zu bekämpfen hatte, trat er auf um zu lehren. Somit blieben seine Arbeiten in seinem Vult, befähigt der Revision und Erweiterung unterworfen. Es blieb bei ihnen nicht bei den Herazischen neun Jahren des Reifens. In dieser Hinsicht war Engels, so groß sein publizistisches Talent, leider nur zu wenig Publizist.

Neben seiner schriftstellerischen Gewissenhaftigkeit war es die Freude am Kampf der Sozialdemokratie, die Engels an der Verwirklichung der Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Studien hängte. Mit dem größten, an Intensität nie nachlassenden Interesse verfolgte er den Fort-

gang des Kampfes in den Hauptländern der Bewegung, und wenn derselbe sich irgenwo zu einer bedeutenderen Aktion zugipfelte, wenn eine Frage von belehender Wichtigkeit auftauchte, dann war der „Aller“ mit dem Feuer der Jugend dabei, kann richten alle anderen Arbeiten, und dann griff er, wenn sich Gelegenheit bot, selbst mit der Feder ein. Solchen Anlässen verdanken wir einen nicht geringen Theil seiner in Broschürenform, in Reden und Zeitungen veröffentlichten Aufsätze. Aber was er druden ließ, war auch hier nur ein sehr geringer Bruchtheil von dem, was er leistete. Weit, weit mehr machte die Briefe aus, die er an seine im Kampf lebenden Freunde richtete, und in denen er sie mit „Pulver und Schrot“, mit werthvollsten Aufklärungen, mit Thatfachenmaterial und mit theoretischen resp. geschichtlichen Darlegungen verah. nie ferrigierend, ohne zugleich zu ermutigen, nie anfeuernd ohne zugleich zu belehren. Seine Briefe, wahre Schätze für die Empfänger, dürften deshalb der Oeffentlichkeit nicht verenthalten bleiben. Sie sind zum großen Theil von liebensdem geschichtlichen und literarischen Werth, manchmal ganze Abhandlungen, und ohne sie würde das Bild dieses seltenen Mannes immer unvollständig bleiben, nicht halb von dem, was er geleistet hat, zur Schätzung kommen. Sie er zeigen uns den ganzen Menschen. Allerdings wohl auch seine Schwächen, aber auch diese gehören zum Bilde. Können wir einen Menschen lieben, der ganz frei von Fesseln wäre?

Wo viel Licht ist, ist auch Schatten, und wer so stürmischen Temperaments war wie Engels, der mußte auch gelegentlich Fehgriffe begehen. Er selbst hat oft davon gesprochen, wie viele Male er in seinem Leben Ursache hatte, seine Raskheit, seine Hysterisgkeit zu bedauern, und aus seinem eigenen Munde habe ich es gehört, daß im Generalthat der Internationale das Wort ging: „If you want to have a row make Mr. Engels chairman.“ — Wenn ihr wollt, daß es zum Krach kommen soll, dann wählt Engels zum Vorsitzenden. Die vorrückenden Jahre brachten eine gewisse Mäßigung mit sich, aber noch immer konnte der junge Alte aufwachen und donnern und blitzen, und ward es ihm noch immer schwer, in Personenfragen eine erste Voreingenommenheit zu belegen. Sah er aber ein, daß er Unrecht begangen, dann war auch Niemand schneller bereit als Engels, es einzugehen und gut zu machen.

Dasselbe gilt von Distinktionen sachlicher Fragen. In der Unterhaltung mit Engels, zur mündlichen wie bei schriftlichen, merkte man wohl an dem, was er sagte, aber nie an der Art, wie er es sagte, daß man es mit einem Manne von wirklicher Gelehrsamkeit zu thun hatte. Er war stets bereit, Belehrung anzunehmen, und wenn er welche erteilte, geschah es in der unaufdringlichsten Form, nichts weniger als schulmeisterlich.

Vielleicht ist es erlaubt, dafür einige Beispiele anzuführen, die ich an mir selbst erfahren.

Ich war verhältnismäßig jung und mit wenig Ausrüstung dazu gekommen, den Richter „Sozialdemokrat“ zu revidiren, und füllte meine Mängel auch bald heraus. Aber wie wenig ließ mich Engels das fühlen, wie suchte er immer nur zu ermutigen und wie schonend verstand er zu korrigiren. Ich greife aus seinen Briefen aus damaliger Zeit eine Stelle heraus, die hierfür typisch ist und auch sonst bekannt zu werden verdient. Von den feimischen Verhältnissen losgerissen, der Atmosphäre des Exil überwiefen, und, um offen zu sein, durch den Konturenkampf mit der Wolff'schen „Freiheit“ verführt, ging die Redaktion des „Sozialdemokrat“ schrittweise dazu über, sich immer mehr in Schimpfandrohnen zu ergeben. Da schrieb mir Engels eines Tages „keilförmig“:

„Die ... der deutschen Regierungen, Polizei und Richter gegen unsere Leute nehmen allgemein einen Charakter an, der auch die kräftigste Sprache in ihrer Beurtheilung noch mehr erschrecken läßt. Da man aber durch bloße Kraftausdrücke die Sprache nicht nothwendig verstärkt und bei fortwährender Anwendung ... den Geist abschwächt, so daß man zu immer „kräftigeren“ Ausdrücken greifen mußte und damit in einen Stil Wolff-Schneid verfiel, so wird ein anderes Mittel wünschenswerth, womit die Kraft des Ausdrucks auch ohne Gewaltmethe gesichert bleibt. Und dies Mittel existirt, es besteht in vorwiegender Anwendung der Ironie, des Hohns, des Sarkasmus, der auf den Gegner bitterer wirkt, als die größten Worte der Entrüstung. Ich glaube, der „Sozialdemokrat“ würde gut thun, die alte vorwiegend verheerende Schreibweise überall, wo es angeht, anzuwenden, wie auch in der letzten Nummer wieder geschehen.“

Kommt dann einmal ein Keulenschlag dazwischen, so wirkt er um so effektvoller."

Ein andermal, es war anlässlich des Aufstandes in der Schweiz, vertrat ich im „Sozialdemokrat“ einen von dem Engels'schen ziemlich abweichenden Standpunkt und suchte ihn in einem Brief an ihn zu begründen. Seine ganze Antwort hier mitzufügen, verbietet die Rücksicht auf den Raum, so inhaltreich sie ist und so sehr sie im Wesentlichen durch die Ereignisse bestätigt worden ist. Darum nur einige, die Art seiner Korrespondenz charakterisierenden Stellen.

„Daß mein Brief Sie nicht beleidigt, da Sie schon Sympathien hatten für die „unterdrückten“ Südländer, ist sehr begreiflich. Wir Alle haben ja ursprünglich, soweit wir erst durch Liberalismus oder Nationalismus durchgegangen, diese Sympathien für alle „unterdrückten“ Nationalitäten mit herübergenommen, und ich weiß, wie viel Zeit und Studium es mich gekostet hat, sie, dann aber auch gründlich, loszuwerden. . . .“

Wir haben an der Befreiung des westeuropäischen Proletariats mitzuwirken und diesem Zweck alle Andere untergeordnet. Und wären die Balkanstaaten u. d. noch so interessant, sobald ihr Befreiungsdrang mit dem Interesse des Proletariats kollidiert, können sie mir gelassen werden. Die Ulfässer sind auch unterdrückt. . . . Wenn sie aber von Weraband einen sichtbar heranziehenden Revolution in Krieg zwischen Frankreich und Deutschland provozieren, diese beiden Völker wieder verfeinden und die Revolution dadurch vertagen wollten, so sage ich: Dast! Ihr könnt ebensowohl Geduld haben, wie das europäische Proletariat. Wenn das sich befreit, seid ihr von selbst frei, bis dahin aber mühen wir nicht, daß ihr dem kämpfenden Proletariat in die Parade fahrt. Ebenso mit den Slaven, der Sieg des Proletariats befreit sie wirklich und mit Notwendigkeit, nicht scheinbar und temporär wie der Zar. Darum sollen sie, die für Europa und seine Entwicklung bisher nicht nur nichts geleistet, sondern ein Hemmnis an ihr sind, mindestens so viel Geduld haben wie unsere Proletarier. . . .“

„Haben Sie übrigens so viel Sympathien mit dem Naturwischen wie Sie wollen, einen gewissen poetischen Schimmer haben diese ja ohnehin, machen auch noch Weltkaiser ganz im Stil der altsteinigen (und diese sind sehr schön), ich will Ihnen sogar einen Standard-Artikel als Beleg schicken. Aber Handlanger des Zarenthums sind und bleiben sie, und in die Politik gehören poetische Sympathien nicht hinein. Und wenn aus dem Aufstand dieser Vürchen ein Weltkrieg zu entkernen droht, der uns unsere ganze revolutionäre Situation verdirbt, so müssen sie und ihr Recht auf Viehsau dem Interesse des europäischen Proletariat ohne Gnade geopfert werden.“

Soweit der Brief. Ueber die voraussetzlichen nächsten Wirtungen solcher Aufstände wird selbst der Besunterrichtete sich manchmal täuschen können, weil da vieles vom Zusammenstreffen unentrollbarer Faktoren abhängt. Aber worauf es hier ankommt, ist der große leitende Gesichtspunkt, die feste Grundlage, von der aus die Dinge betrachtet und beurteilt werden. Manchen mag auf den ersten Blick dieses Abschneiden vager Sympathien unheimlich berühren, und doch muß die ruhige Überlegung sagen, daß es für denjenigen, der seine Aufgabe ernst nimmt, das allein Richtige ist. Auch in der Politik ist „anbänglich schwärmen leichter als gut handeln“. „Um der paar Herzoginnen willen einen Weltkrieg zu entkernen, der tausendmal mehr Menschen kostet, als in der ganzen Herzoginovia wohnen — das ist nicht meine Ansicht von der Politik des Proletariats“, schreibt Engels im obigen Brief weiter.

Wem aber trotzdem die Anschauung „zu kalt“ erscheint, der lese den Brief, den er mir am 30. November 1881 schrieb, als die deutsche Sozialdemokratie den ersten großen Wahlsieg unter dem Sozialistengesetz überstanden und damit eigentlich schon virtuell das Gesetz befreit hatte.

„Wenn ein äußeres Ereignis dazu beitragen hat, Warz einzigermaßen wieder auf den Strumpf zu bringen, so find es die Wahlen gewesen. So famos hat sich noch kein Proletariat benommen. In England, nach dem großen Mißerfolg von 1848, Versallen in Wpaßie und gulest Ergebung in die bürgerliche Ausbeutung unter Verbehalten des Einzeltampfs der Trade Unions für höheren Lohn. In Frankreich Verschwinden des Proletariats von der Bühne nach dem 2. Dezember. In Deutschland, nach drei Jahren unerförter Verfolgung, nie nachlassenden Drucks, kompletter Unmöglichkeit öffentlicher Organisation und selbst Verhändigung, setzen unsere Jungen nicht

nur in alter Kraft da, sondern verstärkt. Und verstärkt gerade in einem Hauptamtlum: der Schwerpunkt der Bewegung ist verlegt aus den fädischen, halb ländlichen Distrikten in die industriellen großen Städte.

Die Masse unserer Leute in Sachsen besteht aus Handwebern, die durch Hungerlohn und Lebenskämpfigung (Gartenbau, Spielwaarenschmiederei u.) noch so eben fortexistieren. Diese Leute befinden sich in einer ökonomisch reaktionären Lage, vertreten eine untergehende Produktionsstufe. Sie sind also mindestens nicht in demselben Grad geborene Repräsentanten des revolutionären Sozialismus wie die Arbeiter der Großindustrie. Sie sind deshalb nicht von Natur reaktionär (wie z. B. hier die Reste der Handweber schließlich) werden — der Kristallfalle der „Conservative Working Men“, aber sie sind auf die Dauer unsicher. Ramentlich auch wegen ihrer furchtbaren elenden Lage, die sie weit weniger widerstandsfähig macht als die Städte, und wegen ihrer Zerstreung, die es leichter macht, sie politisch zu trennen als die Leute der großen Städte. Nach den im „Sozialdemokrat“ gegebenen Thatsachen ist in der That der Heroismus noch zu bewundern, mit dem diese armen Teufel noch so zahlreich ausgehalten haben.

Aber ein richtiger Kern für eine große nationale Bewegung sind sie nicht. Ihr Elend macht sie unter Umständen, wie 1865—70, rascher empfänglich für sozialistische Anschauungen, als die Großstädter. Aber daselbe Elend macht sie auch unsicher. Wer an Ertrinken ist, greift nach jedem Strohball und kann nicht warten, bis das Boot vom Ufer abflößt, das Rettung bringen will. Das Boot ist die sozialistische Revolution, der Strohball ist der Schutzgürtel und Staatssozialismus. Es ist begreifend, daß dort in unseren alten Bezirken fast nur konervative Chancen hatten gegen uns. Und wenn damals K. . . . solchen Unfinn machen konnte wegen Schutzzölnerie und die anderen nicht recht entgegenzutreten wagten, woran lag das . . . als an den Wählern besonders K.'s!

Jetzt ist das alles anders. Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig, Dresden, Mainz, Offenbach, Barmen, Elberfeld, Solingen, Nürnberg, Frankfurt a. Main, Hanau, neten Genuß und den ergebirgischen Distrikten. Das giebt einen ganz anderen Halt. Die ihrer ökonomischen Lage nach revolutionäre Klasse ist der Kern der Bewegung geworden. Daneben ist die Bewegung gleichmäßig über den ganzen industriellen Teil von Deutschland verbreitet, aus einer auf ein paar lokale Zentren beschränkte eine nationale erst jetzt geworden.“

Da ist nichts von „Kälte“ zu spüren, da loht jugendliches Feuer, hoher Enthusiasmus, getragen von wissenschaftlicher Erkenntnis der Natur des Kampfes.

Es ist nur ein Teil des Bildes, das dieser Mann darbietet, was wir hier haben geben können. Aber das Feld seiner Leistungen ist ein so großes, der großen Tüde sind so viele, daß wir uns diese Beschränkung nothgedrungen auferlegen mußten. Nachdem die ausführliche Biographie, die Kautsky von ihm gegeben, durch den größten Teil der Arbeiterpresse gelaufen und nun in Broschürenform erschienen ist, wäre es zwecklos gewesen, dieselben Thatsachen noch einmal zu erzählen. So haben wir uns begnügt, Einiges zur Ergänzung des Bildes beizutragen. Noch Vieles wird hingutommen müssen, um es zu vervollständigen. Das ganze Bild wird erst vor uns stehen, wenn das Erbe, das er uns hinterlassen, vollständig gegeben ist. Heute aber wissen wir schon — und nie hat in einem Punkt so große Einmütigkeit in der Sozialdemokratie aller Länder geherrscht — daß wir in ihm einen Mann besäßen, dessen Name zu den größten seiner Zeit gehört. So lange noch Proletarier um ihre Emanzipation kämpfen, so lange die Menschheit noch nach Bervollkommenheit strebt, so lange die Wissenschaften gepflegt werden, wird der Name Friedrich Engels im hellen Lichte erstrahlen, werden Engels' Schriften ihren Rang in der Literatur behalten. Er ist von uns gegangen. Aber wie er verfügt hat, daß seine Ache ins Meer geschüttet werde, so werden wir dafür sorgen, daß das, was er uns gelassen, daß die Früchte seiner geistigen Arbeit immer weiter über das Meer der wogenden und ringenden Menschheit ausgeschüttet werden, Licht verbreitend und Hoffnung und Siegesfreudigkeit bis in die fernsten Hütten tragend, wo Ausgebeutete wohnen.

E. B.



Friedrich Engels

Geboren 28. November 1820, gestorben 5. August 1895.

vacat